

Lukas 9,57-62

Und als sie auf dem Wege waren, sprach einer zu ihm: Ich will dir folgen, wohin du gehst. Und Jesus sprach zu ihm: Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege. Und er sprach zu einem andern: Folge mir nach! Der sprach aber: Herr, erlaube mir, dass ich zuvor hingehge und meinen Vater begrabe. Aber Jesus sprach zu ihm: Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes! Und ein anderer sprach: Herr, ich will dir nachfolgen; aber erlaube mir zuvor, dass ich Abschied nehme von denen, die in meinem Haus sind. Jesus aber sprach zu ihm: Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.

In unserem Herrn Jesus Christus, Liebe Gemeinde!

„Wer wird wohl sein Nachfolger?“ Immer wieder hören oder lesen wir diese Schlagzeile. Da geht es vielleicht um den Trainer einer Fußballmannschaft. Sein Vorgänger hatte keinen Erfolg mehr und wurde entlassen. Nun soll es ein anderer besser machen. Oder es geht um ein politisches Amt. Der Verantwortliche hat das Vertrauen der Menschen verloren und sein Amt niedergelegt. Nun muss ein anderer gewählt werden, der das Amt weiterführt und Vertrauen zurückgewinnt.

Auch Jesus sucht Nachfolger. Bei ihm geht es aber nicht darum, ihn zu ersetzen. Jesus sucht Mitarbeiter, die sein Reich in der Welt bauen. Auf seinem Weg nach Jerusalem trifft Jesus nun Menschen, die ihm gern zuhören und begleiten. Von drei Begleitern berichtet uns Lukas ausführlicher. Sie sollen aber nicht nur Begleiter, sondern Nachfolger sein. Auch du darfst Jesus nachfolgen. Schauen wir uns einmal an den drei Begleitern an, wie Jesus auch dich in seine Nachfolge ruft.

Der erste Begleiter ist sehr begeistert von Jesus und sagt entschlossen: „*Ich will dir folgen, wohin du gehst.*“ (Vers 57) Er ist also bereit, mit Jesus „durch dick und dünn“ zu gehen. Wir würden nun erwarten, dass Jesus sich freut, diesen Mann umarmt und in seine Reisegruppe aufnimmt. Aber Jesus verhält sich anders. Er scheint gar nicht auf den Mann einzugehen. Er redet davon, wie gut es die wilden Tiere haben, die es sich in Nestern und Höhlen gemütlich machen können. Er dagegen hat keine Wohnung und kein Haus, keine Heimat, in die er sich zurückziehen kann. Wie ein obdachloser Landstreicher streift er durch die Gegend und schläft unter freiem Himmel. Das ist doch eigenartig: Der Mann bietet Jesus freiwillig seine Nachfolge an und Jesus jammert ihm erstmal die Ohren voll. So sieht es aus.

Jesus will aber durch seine Worte auf etwas zeigen: Seine Not wird auch die Not seiner Nachfolger sein. Der Begleiter war zwar in dem Moment bereit, mit Jesus zu ziehen. Aber hatte er wirklich bedacht, was das am Ende alles für ihn bedeutet? Viele unserer Sätze beginnen doch in etwa so: „Wenn ich das vorher gewusst hätte, dann...“

Wir wissen sehr gut, was Jesu Nachfolger erwartet. Denn Jesus hat es uns nicht vorenthalten. Auch das ist Gnade. Wir wollen Jesus gern nachfolgen, ihm in dieser Welt dienen. Unter Jesus leben bedeutet aber in dieser Welt besonders, mit ihm zu leiden. *„Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“*, heißt es im Hebräerbrief. (Hebr 13,14) Christen leben als Fremdlinge, Gastarbeiter oder Flüchtlinge in dieser Welt. Paul Gerhardt dichtete über diese tiefe Erkenntnis: *„Ich bin ein Gast auf Erden und hab hier nicht Bestand. Der Himmel wird mir werden, da ist mein Vaterland.“* (LG 451,1) Bei Gott gibt es keine doppelte Staatsbürgerschaft. Unser Bürgerrecht ist allein im Himmel, nicht auf dieser Erde. So war es bei Jesus und so wird es für jeden sein, der ihm nachfolgt.

Jesus stellt seinem Begleiter und uns also die Frage: „Bist du bereit, wie ich als Fremder und Ausgestoßener in der Welt zu leben und auch so behandelt zu werden? Bist du bereit, auf Bequemlichkeit im Leben zu verzichten, um mein Reich mitzubauen?“ Warum sollten wir diese Frage mit „Ja“ beantworten? Weil Jesu Freude auch die Freude seiner Nachfolger ist. Sicher fällt es uns oft noch schwer, Jesus das Kreuz in der Welt nachzutragen. Aber gerade darum stellt Gott uns die große alles überragende Herrlichkeit immer wieder in Aussicht. Du magst fremd sein in dieser Welt. Aber du bist nicht Heimatlos. Am Ziel seiner Reise hat Jesus am Kreuz für dich auch den Spott und die abgrundtiefe Ablehnung dieser Welt ertragen. Er hat dir dort eine herrliche Wohnung in Gottes Himmelreich reserviert und den Stempel in dein Herz gegeben: Himmelsbürger! Was dir an Hass und Verachtung in dieser Welt auch

begegnet, im Himmel wird dich der Allmächtige selbst loben und ehren. Denn Jesus sagt: *„Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.“* (Joh 12,26)

Der zweite Begleiter war nicht mehr so furchtlos. Er muss von Jesus angesprochen werden: *„Folge mir nach!“* (Vers 59) Der Mann ist dazu bereit, bittet Jesus aber um Aufschub. Er sagt: *„Herr, erlaube mir, dass ich zuvor hingehere und meinen Vater begrabe.“* (Vers 59) Das müssen wir festhalten: Dieser Mann bittet Jesus um Erlaubnis. Das ist ein Zeichen von Liebe und Respekt. Auch von Kindern erwarten wir, dass sie ihre Eltern um Erlaubnis fragen, wenn sie etwas tun wollen. Dieser zweite Begleiter – und später auch der dritte – haben in Jesus also schon den Herrn über ihr Leben erkannt. Sie glaubten an ihn und wollten gern mit ihm gehen.

Der zweite Begleiter hat sicher damit gerechnet, dass Jesus ihm seine Bitte gewährt. Es ist doch mehr als verständlich, dass ein Sohn seinen Vater zur letzten Ruhestätte bringt. Auch das ist ein Akt der Liebe und der Ehrerbietung, den Gott gerade gegenüber den Eltern geboten hat. Jesu Antwort scheint aber abweisend und pietätlos zu sein: *„Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes!“* (Vers 60) Dieser Satz ergibt oberflächlich betrachtet keinen Sinn. Wie können tote Menschen sich um andere Tote kümmern? Die Bibel kennt eben nicht nur den natürlichen Tod, der das Leben jedes Menschen früher oder später beendet. Alles, was im innersten Wesen Gott widerstrebt, ist vor Gott geistlich tot. Paulus schreibt selbst über die christliche Gemeinde in Ephesus: *„Auch ihr wart tot durch eure Übertretungen und Sünden, in denen ihr früher gelebt habt nach der Art dieser Welt...“* (Eph 2,1f)

Der Mann vor Jesus muss also noch eine dringende Pflicht erfüllen. Es gibt Verpflichtungen in der Welt, denen wir uns nicht entziehen können. Natürlich erwartet der Arbeitgeber, dass wir gewissenhaft und zum Wohl der Firma und der Kunden arbeiten. Als Mutter oder Vater, Ehemann oder Ehefrau haben wir unsere Aufgaben in der Familie zu erfüllen. Kinder und Jugendliche sollen auf ihre Lehrer hören, die zu Recht erwarten, dass ihre Schüler fleißig und höflich sind. Und Gott möchte auch, dass wir diese Aufgaben angehen.

Entscheidend ist an dieser Stelle aber das unscheinbare Wort „zuvor“. Auch der dritte Begleiter wird sagen: „*Erlaube mir zuvor!*“ Es gab im Leben der Begleiter also Dinge, die sie der Nachfolge Jesu übergeordnet hatten. Die Erwartungen und Verpflichtungen anderer Menschen waren dem Zweiten Begleiter wichtiger, als Jesus zu dienen. Nun sagt aber Jesus: Alles, was Jesus in unserem Leben von Platz eins verdrängt, ist in Gottes Augen ein totes Werk. In solchen Dingen wird das tote Treiben der Sünde in der Welt nur weiter angefacht. Sie führen nicht zum ewigen Leben bei Gott.

Jesus stellt der weltlichen Ablenkung die wichtigere Aufgabe gegenüber und sagt: „*Verkündige das Reich Gottes!*“ (Vers 60) Gott hat auch uns gerufen, von dem Reich zu erzählen, wo Jesus als Glanz der Gnade und Liebe Gottes herrscht; dieses Reich, das schon unsichtbar in der Gemeinschaft aller Gläubigen in dieser Welt besteht und in Ewigkeit auch für uns eines Tages sichtbar und vollkommen wird. Es ist das größte und beste, dass du von dem Reich Gottes gehört hast und dazu gehören darfst. Diesem Ruf Gottes wollen wir keine Aufgabe der Welt überordnen. Denn Gott hat versprochen, er wird dann auch alle irdischen Verpflichtungen segnen und zum Bau seines Reiches führen. Denn „*wenn der HERR nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen.*“ (Ps 127,1)

Der dritte Begleiter meldet sich wieder freiwillig zum Dienst. Er möchte mit Jesus ziehen, muss nur noch schnell „Tschüss“ sagen zu seiner Familie. Die paar Minuten wird Jesus sicher Zeit haben. Nun hing an einem Abschied zu damaliger Zeit aber mehr als nur ein kurzes „Auf Wiedersehen“ und eine innige Umarmung. Oft war der Abschied mit einem großen Fest verbunden. Die Höflichkeit und die Sitten damals geboten es, den zum Bleiben zu nötigen, der eigentlich gehen wollte. Dadurch zog sich der Abschied oft mehrere Tage hin und wurde immer schwerer.

Auch deshalb geht Jesus auf diese Bitte nicht direkt ein und antwortet mit einem Minigleichnis. Er sagt: „*Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.*“ (Vers 62) Wer zu Jesu Zeiten einen Pflug gezogen hat, der musste seine Augen auf einen Punkt in der Ferne richten und konzentriert auf diesen Punkt zusteuern. Hatte er den Blick auch nur für einen Moment abgewendet, wurde die Furche schief und er musste von vorn anfangen. Ähnlich ergeht es Jesu Nachfolgern. Gott ruft uns, sein Reich mitzubauen. Davon darfs uns nicht ablenken oder verunsichern.

Die Ablenkung des dritten Begleiters war seine Familie. Jesus hatte auch eine leibliche Familie: Maria und Josef, seine Eltern, dazu einige Geschwister. Eines Tages wartet seine Familie auf ihn außerhalb des Hauses, in dem er predigte. Als Jesus auf seine Familie angesprochen wird, berichtet der Evangelist Markus weiter: „*[Jesus] sah ringsum auf die, die um ihn im Kreise saßen, und sprach: Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder! Denn wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.*“ (Mk 3,31-3f)

Jesus hatte auch Familienmitglieder, die damals noch nicht an ihn als den Messias glaubten. Diese Menschen gehörten nicht zu seiner wahren, geistlichen Familie, mit der er im Glauben verbunden ist. Auch wir haben solche Erfahrungen sicher schon gemacht. Da gibt es Eltern, Kinder, Geschwister, Onkel, Tanten, Cousins, die mit unserem Glauben an Gott und an sein Wort nichts anfangen können. Das vertraute Miteinander, das eigentlich in eine Familie gehört, geht dann schnell verloren. Bestimmte Themen müssen bei gemeinsamen Treffen vermieden werden. Und wenn man doch ein heikles Glaubenthema anspricht, endet die gemeinsame Zeit in Streit und Unversöhnlichkeit. Und dann fragen wir uns in einem verzweifelten Moment: „Ist mir der Glaube an Jesus das wirklich wert? Sollte ich an Gottes Wort festhalten und es mir dafür mit meinen Blutsverwandten verscherzen? Kann Gott das wirklich wollen?“

Gewollt hat es Gott nicht. Aber er hat es angekündigt. Er hat seine Nachfolger auch auf diesen schweren Bruch vorbereitet. Deshalb sagt Jesus auch: *„Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert.“* (Mt 10,37) Es ist das Schönste, zu Gottes Familie zu gehören. Seit deiner Taufe bist du ein Kind Gottes. Bei deinem himmlischen Vater mit deinem Bruder Jesus erfährst du eine Liebe und Geborgenheit, die dir keine Familie dieser Welt geben kann. Mag der Streit unter Menschen groß und die Versöhnung schwierig sein, Gott vergibt seinen Söhnen und Töchtern gern. Er ist ein barmherziger Vater, der jeden annimmt, der zu ihm kommt. Auch deine Verwandten und Freunde, die diesen Vater noch nicht oder nicht mehr kennen.

Jesus ruft auch uns in seine Nachfolge. Die Sehnsüchte, die Erwartungen und die Bindungen dieser Welt wollen uns noch ablenken von dem wichtigen Ziel. Manchmal werden sie uns zu Fall bringen. Wer ein Nachfolger ist, der hat in Gottes Reich aber auch einen Vorgänger. Jesus hat auf alle Vorzüge verzichtet und hat viel Not ertragen, um dir ewige Ehre und Freude zu schenken. Jesus hat den gottlosen Erwartungen der Welt widerstanden, um an dir seine Pflicht als dein Erlöser zu erfüllen. Er hat den Hass von Menschen auf sich gezogen, nur dass du sein geliebter Bruder oder seine geliebte Schwester sein kannst. Im Windschatten dieses großartigen Vorgängers kannst du ihm getrost nachfolgen.

Amen